

# Die Kunst des friedlichen Streitgesprächs

Gespräch mit Prof. Georg Lind anlässlich seiner Abschiedstagung über die Lehrbarkeit von Moral

**uni'kon: Herr Prof. Lind, Ihr Kongress an der Universität Konstanz fragt danach, ob Moral lehrbar ist. Ist sie das?**

Prof. Georg Lind: Der erste Teil des Titels fragt nach der Lehrbarkeit, der zweite fragt, ob Moral eine Fähigkeit ist. Die beiden Fragen gehören zusammen. Das entspricht einer uralten Einsicht, die auf Sokrates zurückgeht. Er sagt: Wenn Moral lehrbar ist, ist sie eine Fähigkeit. Und umgekehrt. Sokrates führt im Gespräch den Nachweis, dass jeder Mensch moralisch sein will. Worin sich die Menschen unterscheiden, meint er, sei das Vermögen, die moralische Haltung im Alltag angemessen anzuwenden. Heute dagegen herrscht die Meinung, dass es darum gehen müsse, den Menschen durch Wertevermittlung die richtige Haltung beizubringen.

**Was ist daran falsch?**

Wir müssen den Gedanken aufgeben, dass man jedem Menschen ein Buch mit auf den Lebensweg geben kann, in dem drinsteht, wie er sich verhalten soll. Die Letztverantwortung für richtiges Verhalten liegt im Individuum. Jeder muss in der konkreten Situation eine Entscheidung treffen, von der er vorher nicht wissen kann, ob sie richtig ist. Wir können aber die Kompetenz mitgeben, die eine gute und richtige Entscheidung wahrscheinlicher macht: dass man bei Verstand bleibt, dass man seine Gefühle so im Griff behält, dass man mit seinem Gegenüber spricht, auch wenn es einen unheimlich ärgert, was er sagt. Die Debatte um die Lehrbarkeit von Moral leidet immer darunter, dass man nicht unterscheidet zwischen der moralischen Orientierung, die jemand hat, und den moralischen Fähigkeiten.

**Was ist der Unterschied?**

Ersteres ist angeboren, die Grunddimension der Gerechtigkeit und die Gefühle, die dazu gehören. Das wissen wir aus Untersuchungen. Aber das reicht natürlich nicht

aus, um in einer Gesellschaft zu leben. Da müssen eine ganze Menge Fähigkeiten entwickelt werden, um diese Gefühle fruchtbar einsetzen zu können. Wenn man nur Gefühle hat, kommt es meistens zu sehr destruktivem Verhalten, wie grade die Biografien von RAF-Mitgliedern zeigen, die sehr vom moralischen Gefühl angetrieben waren, aber wenig damit umgehen konnten.

**In wiefern greifen Sie Sokrates auf?**

Der Psychologe und Pädagoge Kohlberg hat in den 60er Jahren zum ersten Mal die sokratische Begriffsverbindung „moralische Fähigkeit“ benutzt. Wir hier in Konstanz haben mit der Frage daran angeknüpft, wie wir diesen Gedanken in der Pädagogik fruchtbar machen können. In dem Zusammenhang habe ich das erste Instrument entwickelt, mit dem man moralische Fähigkeit messen kann.

**Sie können quasi einen Vorher/Nachher-Test machen, vor dem Unterricht in Moral und danach?**

Ja, in der Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD) haben wir zudem eine hoch effiziente Methode, um moralische Fähigkeiten zu fördern. Wir können mit ihrer Hilfe pädagogische Methoden evaluieren, ob sie die moralische Fähigkeit verbessern.

**Wie funktioniert diese Methode der Dilemmadiskussion?**

Man kann sie vergleichen mit dem Impfen gegen Viruskrankheiten. Man konfrontiert den Organismus mit abgeschwächten Viren und veranlasst ihn dadurch, Abwehrkräfte aufzubauen, die Fähigkeit, sich gegen wirkliche Virenattacken zu schützen. Was wir machen ist ganz ähnlich. Wir konfrontieren Lernende aller Altersstufen mit moralischen Dilemmas, die allerdings fiktive Personen betreffen, damit sie keinen psychologisch beschädigen. Und durch die Auseinandersetzung mit diesen Dilemmas in der Gruppe trainieren sie eine ganze Reihe von Fähigkeiten, die sie für echte Dilemmas benötigen.

Die Tagung „Can Morality be Taught? Is It a Competence?“ findet vom 27. Juli bis 31. Juli an der Universität Konstanz statt. Weitere Informationen und Programm unter:  
[www.uni-konstanz.de/ag-moral/kurse/conference\\_2009.htm](http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/kurse/conference_2009.htm)

### Zum Beispiel?

Wir behandeln hochmoralische Dilemmas, über Folter, Abtreibung, Sterbehilfe. Auch über Alltagsprobleme: Ob man eine Kassiererin darauf aufmerksam macht, dass sie zuviel herausgegeben hat. Zuerst werden die Dilemmas daraufhin geklärt, was eigentlich das Problem ist. Dann lernt man ganz praktisch Dinge wie die Achtung des Gegners oder dass die Diskussion sachorientiert verläuft und nicht persönlich wird. Dabei kann man beobachten, dass es offenbar ein Grundbedürfnis ist, mal miteinander wirklich schwierige Fragen diskutieren zu können, ohne gleich persönlich zu werden. Durch unsere Dilemma-Methode wird eine Lernumwelt geschaffen, die dazu anregt, diesen Wunsch umzusetzen. Ich sehe das so: Es hat eine enorm heilsame Wirkung, wenn Menschen mal erlebt haben, dass es wohltuend ist, sachlich zu streiten und sich nicht gleich an den Kragen zu gehen. Viele sagen hinterher, dass sie es zum ersten Mal erlebt hätten, dass ihnen von der Gegenseite Respekt gezollt wird und sie sogar für ein gutes Argument gelobt werden.

### Wie drückt sich umgekehrt mangelnde Diskursfähigkeit aus?

Ein ganz klares Anzeichen ist, wenn bei aufkommendem Konflikt das Gespräch abgebrochen wird oder in Aggression umschlägt. Wenn jemand so stark erregt ist, dass er seine Affekte nicht unter Kontrolle hat, dann fehlt es an moralischer Urteilsfähigkeit.

### Was hat das mit Moral zu tun?

Unser tatsächliches moralisches Verhalten hat ganz stark damit zu tun, wie wir unsere moralischen Gefühle in den Griff kriegen. Es geht nicht darum, sie loszuwerden, um Gottes Willen, diese Gefühle sind eine ganz wichtige Grundlage. Nur: unkontrolliert wirken sie destruktiv. Was wir in den Dilemmadiskussionen üben, spielt sich im präfrontalen Kortex ab, wo die emotionalen Veranla-

gungen mit dem rationalen Denken koordiniert werden. Dort sitzt offenbar diese moralische Urteilsfähigkeit, die Fähigkeit, unsere moralischen Impulse und unseren Verstand in Einklang zu bringen. Wir lehren also die Grundkompetenz, moralische Gefühle und moralische Gedanken so in Übereinstimmung zu bringen, dass sie miteinander, nicht gegeneinander arbeiten.

### Die nächste Frage ist eigentlich schon beantwortet: Wie reagieren Ihre „Schüler“ auf die Dilemma-Diskussion?

Absolut positiv. Sie empfinden es als wohltuend, sachlich argumentieren zu können, ohne dass gleich die Emotionen hoch kochen. Es kommt nicht selten vor, dass die einen die Sichtweise der anderen übernehmen oder zumindest sagen, das habe ich noch gar nicht so gesehen. Ein Schüler sagte mir mal: „Durch die Gegenseite wurde ich gezwungen, mir über meine eigenen Gedanken Klarheit zu verschaffen.“ Hier findet die Würdigung des Gegners statt. Er wird nicht nur toleriert, sondern geradezu als Quelle eigenen Lernens geschätzt. Darauf ist die Demokratie angewiesen. Wenn wir nicht Gewalt als Regulationsprinzip wollen, sondern das friedliche Streitgespräch. Unsere durchgehende Erfahrung mit der Dilemma-Diskussion ist: Wenn man Menschen Alternativen aufzeigt, wie man einen Konflikt konstruktiv ohne Gewalt löst, greifen sie eigentlich immer zu dieser Lösung.



**P**rof. Georg Lind forscht seit 32 Jahren, zunächst im Rahmen eines Konstanzer Sonderforschungsbereichs, zum Thema Lehrbarkeit von Moral. Die Forschungsergebnisse hat er in pädagogische Anwendungen übersetzt und das Erprobungsprojekt „Demokratie und Erziehung in der Schule“ in Nordrhein Westfalen angeregt und wissenschaftlich begleitet. Inzwischen wird die von ihm entwickelte „Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion“ in vielen Bildungseinrichtungen weltweit mit großem Erfolg eingesetzt.